Braucht unsere Armee Beobachtungs-Artillerie?

Autor(en): **Müller, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **12 (1936-1937)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-713342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

benpunkten dem Feinde nur schwache Kräfte gegenüber zu lassen und an entscheidender Stelle mit der Hauptkraft den Feind anzufallen. Zähes Festhalten günstiger Stellungen, rechtzeitiges Verschwinden und Ueberfälle sind die Mittel, mit denen der Feind bekämpft wird.»

Die neuen Aufklärungsdetachemente sind das Werk unseres jetzigen Generalstabschefs; seiner Tatkraft haben wir neben vielem anderm außerdem zu danken, daß diese Formationen heute schon formiert sind.

Braucht unsere Armee Beobachtungs-Artillerie?

Von Major A. Müller, Instr.-Of. der Art.

Vielenorts wird behauptet, die Beobachtungs-Artillerie sei für unsere Armee überflüssig. Wer hierüber urteilen will, soll sich vorerst über die folgenden Fragen Rechenschaft geben:

Wollen wir zum voraus darauf verzichten, gegnerische Batterien zu bekämpfen; wollen wir unsere Truppen unter dem Feuer der feindlichen Artillerie verbluten lassen? Wenn nein, wie gedenkt man solche Batterien zu bekämpfen, wenn man deren Standorte nicht kennt? Glaubt man, daß unsere Flieger oder Ballonbeobachter die Feuerstellungen auffinden können, wenn man bedenkt, daß der Feind vielfach die Vorherrschaft in der Luft besitzen wird und er seine Batterien nicht so ungeschickt und schlecht getarnt aufstellt, wie es bei uns leider noch vielenorts gemacht wird? Wir wollen doch mit der kostbaren Munition unserer Artillerie, *Feind* und *nicht* nur *Gelände* treffen. Bei der «Leere» eines modernen Schlachtfeldes wird es aber schwer sein, Feind zu sehen, namentlich werden keine Batterien sichtbar sein. Wenn man schon Artillerie bekämpfen will, muß man auch wissen, wo sie ist, und zwar so genau, daß man sie treffen kann. Wir können uns den Luxus nicht gestatten, auf eine mehrere Quadratkilometer große Fläche Störungsfeuer zu legen, um die darin vermuteten Batterien zu treffen. Wenn in taktischen Kursen oder Manövern Aehnliches gemacht wird, so muß das als Dilettantismus ärgster Sorte bezeichnet werden.

Die Schallmeßzüge können, unbekümmert um die gegnerische Ueberlegenheit in der Luft und unbekümmert um geschickte Aufstellung und Tarnung, die Standorte feindlicher Batterien bestimmen; sie können auch die Beschießung durch eigene Batterien leiten. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in Zukunft derartige Uebungen vermehrt durchgeführt würden, sie wären geeignet, das Zutrauen in das Können der eigenen Artillerie zu heben.

Es wird auch behauptet, wir hätten ja gar keine Kanonen, mit denen man die gegnerischen Batterien erreichen könne. Und doch haben wir jetzt schon solche Geschütze, abgesehen von den in Einführung begriffenen 10,5-cm-Kanonen. Der Feind kann nicht alle seine Batterien so weit hinten aufstellen, daß wir sie nicht erreichen könnten. Stellt man denn bei uns die Feldkanonen weiter hinten auf, seit deren Tragweite vergrößert worden ist, oder glaubt man, daß wir weittragende Geschütze einführen, um sie möglichst weit hinten in Stellung bringen zu können? Es wird kaum jemand ernsthaft an so etwas denken.

Die Beobachtungsartillerie hat sich im Weltkrieg als Notwendigkeit erwiesen. Im Buche des französischen Generals Herr: «Die Artillerie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft», schreibt der Verfasser auf Seite 293: «Die Deutschen meinen, daß eine Beobachtungsbatterie (entspricht unserer Art.-Beob.-Kp.) besser ist, als drei Geschützbatterien.» Wenn auch diese Auffassung als optimistisch erscheinen mag, so zeigt sie doch, welch große Bedeutung der Beobachtungsartillerie zugemessen wird, von Fachleuten, welche den Krieg mitgemacht haben.

Eine andere Einwendung, die ab und zu vernommen wird, ist die, die Art.-Beob.-Kpn. seien eine zu kostspielige Truppe. Man konsultiere einmal die Materialetats und sehe nach, was z. B. das Korpsmaterial einer Feldbatterie oder sogar einer Haubitzbatterie kostet; die Geschütze, Fuhrwerke, Beschirrungen usw. Man bedenke auch, was die Munition kostet, die für eine Batterie bereitgehalten werden muß. Nach solchen Ueberlegungen kommt man zu einem andern Urteil. Die Anschaffungskosten für das Korpsmaterial einer Art.-Beob.-Kp. erreichen nicht diejenigen einer Feldbatterie. Im Gefecht verbraucht die Art.-Beob.-Kp. Benzin, Papier und Photographenartikel usw., die Batterie dagegen Munition. Es bedarf keiner großen Rechnung, um feststellen zu können, was teurer ist.

Wieder andere behaupten, die Beobachtungsartillerie habe nur eine Existenzberechtigung im Stellungs-, nicht aber im Bewegungskrieg. Es kommt natürlich darauf an, was solche Leute unter Stellungskrieg und was unter Bewegungskrieg verstehen. Wenn ein Krieg mit unserer Armee so aussehen würde wie unsere Manöver aussehen, dann wäre es besser, wir würden keine Beobachter mehr ausbilden. Ein kommender Krieg wird uns sicher nicht nur Begegnungsgefechte bringen. Sobald ein solches in die Stabilisation übergeht, lohnt sich der Einsatz der Art.-Beob.-Kp. Diese braucht, je nach dem Gelände, sechs bis zwölf Stunden, bis sie *vollständig* bereit ist. Die einzelnen Beobachtungsorgane können aber schon von Anfang an wertvolle Erkundungsergebnisse liefern. Von Stunde zu Stunde nimmt die Leistungsfähigkeit zu, sie erreicht ihr Maximum, wenn die ganze Kompanie meßbereit ist.

Die Artillerie-Beobachtungskompanien werden im Kriege nicht die Entscheidung bringen, sowenig wie eine andere technische Truppe; sie können aber sehr wertvolle Nachrichten verschaffen und die Feuerleitung der Batterien tatkräftig unterstützen und damit zum Erfolg beitragen.

Das Offizierskorps der Armee Sowjet-Rußlands

(Korr.) Solange im Kriege die Technik keine große Rolle spielte und die Kampfesweise der Truppen einfach war, hatte der Bildungsgrad des Offizierskorps eine mehr untergeordnete Bedeutung. Es genügte, daß die Offiziere bei persönlicher Tapferkeit die Fähigkeit besaßen, die ihnen unterstellten Mannschaften durch ihr Beispiel mitzureißen. Heute ist dies anders geworden. Die ungeheure Entwicklung der Technik hat die Kriegsführung vollständig verändert, die Heeresorganisation ist komplizierter geworden. Dadurch werden an das Offizierskorps solche Anforderungen gestellt, daß eine gründliche militärische Ausbildung unbedingte Voraussetzung ist, sollen die modernen Errungenschaften der Technik richtige Verwendung finden. Für die militärische Ausbildung wiederum muß eine gute allgemeine Bildung Grundlage sein. Fast alle Staaten stellen für die jungen Leute, welche die Offizierslaufbahn ergreifen wollen, eine bestimmte Schulung zur Bedingung. Sowjetrußland macht hiervon eine Ausnahme.

Als die zur Herrschaft gelangten roten Machthaber an die Aufstellung der Roten Armee schritten, blieb ihnen